



Kremserfahrt

Friedrich Winckler-Tammenberg

BERLIN HÖRT UND SIEHT...

Von

RUDOLF FISCHER

Stendhal meint, den müsse der Teufel geritten haben, der sich darauf versteifte, in die Sandwüste, in der Berlin stände, eine Stadt zu bauen. Der Teufel war es nicht, aber preußische Könige. Paris ist Salon, Retorte und Symbol Frankreichs, London ist ein naturhafter Bestandteil der englischen Geschichte, solange es sie gibt und wahrscheinlich noch früher, Berlin ist Deutschlands Büro. Hier gibt es keine Erde, die verlockt hat, keine Natur, die auf den ersten Blick verführt, keine Atmosphäre, die Saugwirkung übt und jedem „Arrivé“ ein Teil der Last abnimmt, die er an sich selber zu tragen hat. Bis auf den heutigen Tag ist dieser Stadt ein absoluter Zug geblieben, man spürt heute noch, daß es vorerst und vor allem Willens, das heißt, Menschenwerk ist. Deswegen ist es von allen Weltstädten die unkonservativste.

In Berlin wird stets noch verbessert, nichts ist endgültig, alles ist noch Zukunft. Es hatte in seinen breiten, an die Kolonisationsstädte erinnernden Anlagen Platz genug, daß in breiten Kolonnen eine neue Zeit einmarschieren konnte, welche die Geräumigkeit, das Licht, das Grün liebt und am Leibe wieder ihre Freude hat. Es konnte sich dehnen, ohne Unersetzliches zu sprengen. Denn es ist durchaus nicht geschichtslos. Es hat Raum genug für einen neuen Willen zur Geschichte und seinen monumentalen Ausdruck. Die ungeheuren Evolutionen der Massenstadt werden hier ihren Ausdruck finden, der reiner als irgendwo anders einem neuen Zeitalter durch eine Stadt das gültige Gesicht geben wird. Von der weiten, durch die Kolonisation geprägten Anlage über den großartig nüchternen Stil willen Preußens bis zu dem gegenwärtigen Bauwillen ist ein weiter Weg. Aber das Gesetz, nach dem diese Stadt angetreten ist, wird nicht verwischt werden. Nie wird sie sich behaglich selbst genießen, stets wird auch der Fremdling und das